

Gregor Gog

1891 – 1945 Generalstreik das Leben lang!

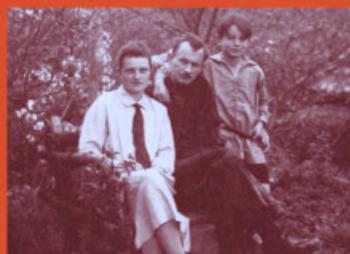


Exotisch ist seine Biografie, exotisch und provozierend für das biedere Stuttgart war die Veranstaltung des ersten Europäischen und Internationalen Vagabundentreffens 1929, das Gregor Gog initiierte. Sein Versuch, das Selbstbewusstsein der Außenseiter, Landstreicher und Vagabunden zu stärken, scheiterte letztlich: Doch ganz außergewöhnlich bleibt die prominente philosophische und künstlerische Unterstützung dieses Versuchs und vorbildlich ist sein hoher humanistischer Anspruch. Gog selbst musste für seine Ideale einen hohen Preis zahlen: Konzentrationslager, Exil und ein elender Tod. Für den humanen Umgang unserer Gesellschaft mit Armen, Nicht-Sesshaften, Fremden und Behinderten muss heute noch so heftig gestritten werden wie 1929.

STIFTUNGGEISSSTRASSESEBEN



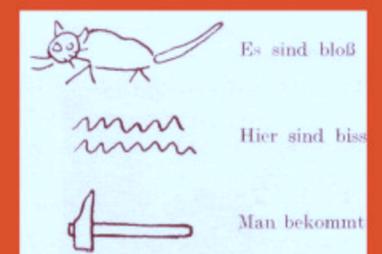
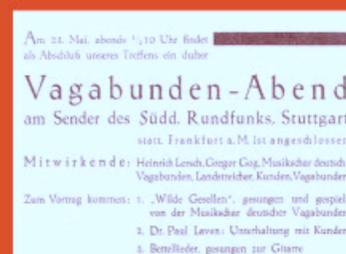
01/



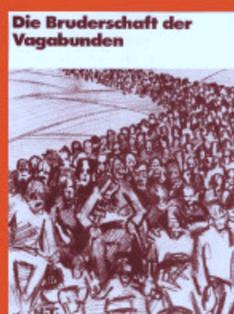
02/



04/



03/



04/



05/



06/

00/ Titelbild: Standbild aus dem Film „Kämpfer“ (1935).

01/ Vor dem Kunsthaus Hirrlinger (v.l.): Helmut Klose, Hans Tombrock, Heinrich Lersch, Max Ackermann, Hans Bönninghausen, Gerhart Bettermann, Gregor Gog, Hermann Gisau.

02/ Gog mit seiner Frau Anni Geiger und seinem Sohn Gregor.

03/ Gaunerzinken. Sie wurden von Kunden in Mauern und Türen geritzt, um sich über die Bewohner zu verständigen.

04/ Hans Tombrock: Zug der Heimatlosen (1929), Bleistiftskizze.

05/ Deckblatt des „Kunden“, Zeichnung von Hans Tombrock.

06/ Collage zum Film „Der Vagabund“, Deckblatt des „Illustrierten Filmkuriers“ 1930.

„KUNDE SEIN bedingt, hinweggeschritten sein über alle Massenwertungen, bedeutet jenseits der Hürden schweifen, in denen eingepferchte Massen sich drängen, stoßen, würgen. Kunde sein heißt: erlösungsstürmig auskosten Schmerzen und Wonnen des Verstoßenseins. Kauern unter Brückenbögen, pennend in Asylen, stets Fremder unter Fremden und doch zu wissen um die Einheit alles Seins. In ihm den Bruder sehen und lieben, der fluchend ihm die Türe vor der Nase schließt, ihm droht mit Menschenfäusten. Und Mitleid würgt in ihm, dem Kunden, mit solch Geknechtetem, Entseeltem, der all sein Inneres verschachert hat an die kulturgeborenen Tyrannen der Gesellschaft: an Lüge, Heuchelei und Habgier. Der Kunde ist und bleibt ein Fremder in dieser Welt der Zwecke und der Nützlichkeiten. Er ist verstoßen und doch auserwählt, Bettler und König zugleich. – Er weiß um die Nichtigkeit alles Tuns, um die Erbärmlichkeit menschlichen Wissens. Und doch jongliert er nicht nach Philosophenart mit Worten, die in Büchern kalt erstarren. Ein Seufzer hinterm Bierkrug in der Penne gibt ihm genügende Entspannung. ER LEBT!“ (Motto der ersten Nummer der Vagabundenzeitschrift „Der Kunde“)

Gregor Gog, „König der Vagabunden“ – wie er von der Presse genannt wird – ist der Wegbereiter der internationalen Vagabundenbewegung, die Pfingsten 1929 im Stuttgarter Vagabundenkongress ihren Höhepunkt findet. Er ist Rebell und Revolutionär, der sich der Utopie einer Kunden- und Künstlerbewegung hingibt. Er wendet sich zunächst dem anarchistischen Freidenkertum, später dem Kommunismus zu. Er begehrt auf gegen die bestehende Ordnung; er provoziert und kämpft für die Rechte der Außenseiter der Gesellschaft.

Geboren am 7. November 1891 in Schwerin als Sohn einer Magd und eines Zimmermanns ist Gog das älteste von drei Kindern. Nach zwei Fehlgeburten will die Mutter ihr Erstgeborenes der Kirche weihen. Gog wächst in einer Umgebung auf, die geprägt ist von Kleinstadtpatriotismus und Frömmerei. Trotz Volksschule und Präparandum lässt er sich weder das Pfarramt noch eine Beamtenlaufbahn aufzwingen. Die Worte seiner Mutter sind bezeichnend: „Es wäre besser gewesen, ich hätte dich in der Badewanne ertränkt.“

Gog zieht es in die Ferne. Mit 19 Jahren erfüllt sich sein Wunsch nach einem Leben als Segelschiffmatrose. Er geht freiwillig zur Kriegsmarine, da er für die zivile Schifffahrt bereits zu alt ist. Doch sein Fernweh wird zwischen Ostsee und Mittelmeer kaum gestillt. In der Schreibstube setzt er seinen Namen heimlich auf die Liste für das Auslandsgehwand. Als die Fälschung entdeckt wird, ist Gog längst auf dem Weg nach Ostasien. Das strenge Soldatenleben entspricht nicht seinem jugendlichen Freiheitsdenken. Er akzeptiert es nur, weil es ihm die Möglichkeit gibt, die Welt zu erkunden: „Ich war aber kein Soldat, wollte nie einer werden. Was ich mochte, war das Meer, die Länder, die Menschen. Ich schoss – wissentlich – schlecht, traf aber immer noch so gut, dass ich schließlich doch das Geschützführerpatent erhielt.“

Nach einer Mannschafrevolte vor China im Jahre 1912, bei der die Matrosen wegen autoritären Drills die Geschütze gefechtsunfähig machen, quittiert Gog den Militärdienst. Er wird 1913 Gärtner in Pforzheim. Der Erste Weltkrieg, in den er leidenschaftslos und ohne Anteilnahme zieht, unterbricht seine Berufstätigkeit als Gärtner. Er dient auf der SMS Fuchs. Wegen antimilitaristischer Propaganda und mehrfacher Anstiftung zur Meuterei steht er zweimal vor dem Militärgericht, dreimal wird er in die Irrenanstalt eingewiesen. „Da Insubordination in der kaiserlichen Marine nicht vorkommen darf, wird Gog kurzerhand für irrsinnig erklärt (Trappmann).“ Sechs Wochen Haft sitzt er in einem feuchten Salpeterlager ab, wo er sich ein chronisches Nierenleiden zuzieht.

Er wird als Gärtner zur ersten Marinedivision Wilhelmshaven versetzt. Dort macht er die Bekanntheit mit den Schriftstellern Theodor Plievier und Karl Raichle. Gemeinsam lesen sie anarchistische Schriften, führen politische Diskussionen und entwickeln Utopien eines freien Vagabundenlebens. Sie wollen nach dem Krieg mit einer „Arche Ost“ die Welt umsegeln. Das Vorhaben scheitert. Als Gog 1917 als „dauernd kriegsunbrauchbar“ entlassen wird, nimmt er seine Tätigkeit als Gärtner zunächst in Pforzheim, dann in München wieder auf. Zur Zeit der Revolution 1918/19 lebt er von ständig wechselnden Gelegenheitsarbeiten. Zuletzt ist er Hilfsarbeiter im Forstamt Stuttgart.

Nach kurzer Beteiligung am Matrosenaufstand 1918 zieht Gog nach Urach, welches zum Treffpunkt der Vagabundenbewegung avanciert. Dort trifft er abermals mit Plievier und Raichle zusammen. Sie gründen gemeinsam den „Uracher Matrosenkreis“ und planen eine Zeitschrift mit dem Titel „Weltwende oder Das Jahr Eins“, die jedoch nicht zustande kommt.

In Urach kommt Gog in Berührung mit der christrevolutionären Bewegung des Naturheilarztes Carl Strücnkmann, welcher auch der Schriftsteller und spätere DDR-Kultusminister Johannes R. Becher angehört. Gog spricht auf Versammlungen und wird zur zentralen Figur der Bewegung. Strücnkmanns Zeitschrift „Der christliche Revolutionär“ wird bald in „Weltwende“, dann in „Weltwende“ – mit dem Untertitel „Kampfschrift um Bruderschaft“ – umbenannt. Gog wird Mitherausgeber. Erstmals deuten sich Tendenzen seiner späteren Arbeit an. Zusammen mit dem Christrevolutionär und ehemaligen Juristen Alfred Daniel versucht er die „Weltwende“ zum Kampfbild für die Ideen der Schriftsteller Lew Nikolajewitsch Tolstoj und Pjotr Aleksejewitsch Kropotkin sowie des Philosophen und Literaturwissenschaftlers Gustav

Landauer zu machen. Es wird der „Verlag der Zwölf“ gegründet, an dem Gog als Autor beteiligt ist.

In Urach lernt Gog Erna Klein kennen, die Tochter eines Schweriner Industriellen. Sie heiraten und im Dezember 1919 wird ihr Sohn Gregor geboren. Die Ehe zerbricht. Der Sohn wird von der Kinderbuchautorin Anni Geiger großgezogen, die Gog 1923 kennenlernt. Erna, die jüdischer Abstammung ist, wird später im Konzentrationslager Auschwitz ermordet.

Gog und Anni Geiger gehen als Erzieher nach Thüringen. 1924 heiraten sie. Sie schließen sich einer Gruppe um den Lebensreformer Nicolai Sheiermann an und fahren nach Brasilien, mit dem Ziel, dort eine „Bruderschaftsfamilieniedlung“ zu gründen, doch müssen sie bald einsehen: „Brasilien ist reifer zum Untergang als das alte Europa (Gog an Alfons Paquet)“. Sie kehren nach Stuttgart zurück. Gog baut mit Hilfe seines Vaters ein Holzhäuschen im heutigen Stuttgart-Sonnenberg (Im Betzengaiern 3) und versucht als freier Schriftsteller sein Auskommen zu finden. Er schreibt in den Zeitschriften „Anarchist“ und „Syndikalist“, vor allem Aphorismen und kurze philosophische Traktate mit revolutionärem Pathos und christlichem Erlösungsbewusstsein. Im „Verlag des Bundes der Brüder“ erscheinen die Aphorismensammlungen „Von Unterwegs. Tagebuchblätter des verlorenen Sohnes“ (1926) und „Vorspiel zu einer Philosophie der Landstraße“ (1928), dessen vorangestelltes Motto lautet: „Lieber ein ganzes Leben zu gottverfluchtem Dasein in der Gosse verurteilt, als einen einzigen Tag lang Bürger sein!“ Für den Lebensunterhalt sorgt Anni, deren Bücher, wie zum Beispiel „Himmelsschlüssel“ (1923), „Schlamper. Eine Hundegeschichte“ (1928) oder „Heini Jeremann“ (1932), mehr Erfolg haben als die Schriften ihres Mannes.

Bereits 1927 ruft Gog die „Bruderschaft der Vagabunden“ ins Leben, deren Schutzpatron beziehungsweise Till Eulenspiegel ist, und wird Herausgeber der von Gustav Brügel begründeten Zeitschrift „Der Kunde“, die vier Mal jährlich erscheint und sich mit einer Auflage von 1000 Exemplaren an alle Vagabunden, Umherziehenden und Abenteuer richtet. Sie soll dazu dienen, „den lauen feigen Kunden ohne Rückgrat zum Denken anzuregen, ihn aus der bürgerlichen Sphäre, in der er noch so tief steckt, herauszureißen, ihn zum Revolutionär, zum Kämpfer zu erziehen, ihm zu helfen –, in sich den Bürger zu überwinden.“ (Gog)

Die ca. 500 festen Abonnenten ermöglichen, dass die Zeitschrift kostenlos an die wandernden Kunden verteilt werden kann. Sie enthält Gedichte, Zeichnungen und Berichte von Kunden und vagabundierenden Künstlern, Stellungnahmen zu aktuellen Themen sowie Tipps und Ratschläge für Kunden, die auf Trebe sind. Sie ruft zum Widerstand gegen jede bestehende Ordnung auf. Die Zeitschrift findet bald eine große Anhängerschaft unter den Umherziehenden, Intellektuellen und sozial gesinnten Künstlern. Wanderstab und Bettelsack werden zum Symbol für Hoffnung und Widerstand. Der Vagabundismus wird politisiert und zur utopischen Hoffnung verkürt.

Im „Verlag der Vagabunden“ werden zahlreiche Arbeiten von Künstlern der Landstraße veröffentlicht. Am 14. April 1928 findet in Stuttgart der erste öffentliche Vagabundenabend statt, weitere folgen in Berlin, Mannheim, Hamburg und Dortmund. Auf dem Stuttgarter Vagabundenabend beginnt Gogs intensive Zusammenarbeit mit dem Malervagabunden Hans Tombrock, welcher später als Illustrator für Bertolt Brecht tätig ist. Sie gründen gemeinsam mit den Malern Hans Bönninghausen und Gerhart Bettermann die „Künstlergruppe der Bruderschaft der Vagabunden“. Es entsteht die Idee zu einem ersten internationalen Vagabundenkongress, die Pfingsten 1929 verwirklicht wird. Im Jugendgarten der Freidenker auf dem Stuttgarter Killesberg finden sich 600 Teilnehmer zum Gedankenaustausch ein. Zumeist sind es Künstler und Intellektuelle. Die eigentlichen Kunden der Landstraße sind nur in geringer Zahl vertreten. Erwartet haben die Veranstalter bis zu 3 000 der damals über 100 000 umherziehenden Kunden. Doch wegen massiver Gegenpropaganda durch die Stadt Stuttgart findet sich nur ein Bruchteil der erwarteten Kunden zum Kongress ein. Dennoch ist der Vagabundenkongress das bedeutendste Ereignis der internationalen Landstreicherbewegung.

Zum Vagabundenreffen sind unter anderem der norwegische Schriftsteller Knut Hamsun, der amerikanische Schriftsteller Sinclair Lewis und der Professor Theodor Lessing eingeladen. Sie können zwar nicht zum Kongress kommen, senden aber Grußschreiben und Solidaritätsadressen. Zwischen den Geschichten, Liedern und Reflexionen langer Wanderschaften ergreifen viele Redner das Wort, unter ihnen Alfons Paquet, Willi Hammelrath und Gog, der die Versammlung begrüßt: „Tief unten liegt Stuttgart. Der prahlerische Sechzehnstock-Turm des Stuttgarter Neuen Tagblattes, aus dem Kapitalismus, Kirche und bürgerliche Schmockerei ihre öffentlichen Zungen blecken, erscheint im wahren Lichte: ein wesenloses Gebäu, klobig und unwichtig, wie all die anderen Ämter und Kulturlaboratorien der ‚Fürsten dieser Welt‘, der Hetzer und Heuchler und Aktionäre an der Lebenskraft der Armen.“

„Generalstreik das Leben lang! Lebenslänglicher Generalstreik! Nur durch einen solchen Generalstreik ist es möglich, die kapitalistische, ‚christliche‘, kerkerbauende Gesellschaft ins Wackeln, ins Wanken, zu Fall zu bringen!“ und „Lieber verrecken wir, als diese Welt noch länger zu stützen!“ sind die Parolen, die Gog auf

dem Kongress an seine Zuhörer richtet. Der Kunde ist für ihn ein „umherschweifender Rebell, ein revolutionärer Wanderagitator der Brüderlichkeit in den Pennen und Asylen Europas“. (Trappmann).

Neben dem Kongress gibt es eine Vagabundenkunstausstellung im Kunsthaus Hirrlinger. Es werden unter anderem Arbeiten von Tombrock, Bönninghausen und Jo Mihály gezeigt. In den nächsten Jahren folgen international 30 weitere Ausstellungen. Zum Abschluss des Kongresses findet – jedoch nicht ohne behördliche und zensurliche Schwierigkeiten – eine Radiosendung im Süddeutschen Rundfunk statt.

Drei Tage währt die Zusammenkunft der Vagabunden, doch „schon war alles zerstreut, weitergezogen, in Einsamkeit, überallhin. Kein sentimentaler Gruß ist nötig: Wir wissen umeinander. Und wir ziehen weiter die Landstraße, jeder seine“, so die Erinnerung Gogs. Der Kongress erregt internationales Aufsehen. Weltweit berichten über 500 Zeitungen. Die Popularität Gogs und seiner Bruderschaft wächst erneut. In Folge des Kongresses ruft die Bruderschaft die erste politische Puppenbühne Deutschlands ins Leben. Das politisch-satirische „Rote Kabarett“ soll folgen, kommt jedoch nicht zustande.

1929 wird gegen Gog eine Strafe wegen Gotteslästerung verhängt. Im „Kunden“ hat er die Kirche als „Mausefalle“ bezeichnet, deren „Köder Amt und Würden, Orden und Ehrenzeichen, Versorgung und Himmel“ seien. Da Gog die Strafe von 200 RM nicht zahlt, soll er einen Monat ins Gefängnis. Gog entzieht sich der Strafe, verlässt Stuttgart und reist zunächst nach Berlin, später in die Sowjetunion.

Die Wiener Arbeitsgemeinschaft „Neuer Film“ bittet Gog um Mitarbeit an einem Filmprojekt. Es soll ein Stummfilm über das Leben der Vagabunden und die Kundenbewegung gedreht werden. Gog sagt zu und beteiligt daran eine Reihe von Freunden und Kunden. Nach vielen Problemen mit der Erdeka-Filmgesellschaft findet am 6. Juni 1930 in Berlin die Uraufführung des Spiel- und Dokumentarfilms „Der Vagabund“ statt.

Seit dem Kongress 1929 beginnt die Kundenbewegung institutionell zu werden. Gogs Organisation löst Widerstände innerhalb der Bewegung aus. Die Bruderschaft gerät in die Krise. Im letzten Heft des „Kunden“ im Frühjahr 1930 kündigt Gog an: „Ich springe noch einmal ab, will noch einmal untertauchen im Meer der Namenlosen. Servus, Brüder! Ihr habt mich gerufen: ich komme.“ Doch anstatt auf Trebe zu gehen, reist Gog am 15. Juli 1930 nach Moskau, besucht dort Heime, Kolonien und Werkstätten und beschäftigt sich mit dem kommunistischen System sowie dessen Umgang mit dem Vagabundismus, vor allem mit den Besprisornijs, den Kindervagabunden Russlands, die sich zu Räuberbanden zusammenschließen. Die Reise verändert Gog. Aus dem „alten Anarchisten der Landstraße“ wird ein Vertreter kommunistischer Ansichten und ein Kämpfer für das Proletariat. Gogs Abkehr vom vagabundischen Freidenkertum führt zu einem Bruch in der Bruderschaft, die jede Form und Ordnung des Sozialsystems ablehnt.

Nach seiner Rückkehr aus der Sowjetunion führt Gog den „Kunden“ unter dem Namen „Der Vagabund“ weiter. Doch der Gesinnungswandel Gogs hat auch Einfluss auf die Zeitschrift. „Der Vagabund“ soll im Gegensatz zum „Kunden“ den bewussten Typ des Landstreichers verkörpern. Gog stellt soziale Forderungen, verlangt Verantwortung und Arbeitsbereitschaft. Er verliert Anhänger, die wahren Kunden der Landstraße, und steht bald allein da. Daraufhin sammelt er einen kleinen Kreis junger Arbeiter und Arbeitsloser um sich, aber keine Vagabunden mehr. „Der Geist war weg. Seine Briefe, die einstmals voll Geist und Feuer sprühten, waren nur noch Parolen und Appelle, beschwörend, zornig und irgendwie einsam.“ (Bettermann) Das eigentliche Ende der Bruderschaft ist gekommen.

Die Künstlergruppe der Bruderschaft der Vagabunden schließt sich 1931 an die „Assoziation revolutionärer bildender Künstler“ an. Gog fährt auf Einladung der „Internationalen Vereinigung revolutionärer Schriftsteller“ ein weiteres Mal nach Moskau. Dort warnt er vor dem wachsenden Einfluss der Faschisten auf die Kunden. „Für eine warme Mahlzeit und ein bisschen Hoffnung auf Arbeit sind nicht wenige bereit, den Tippelstock gegen den Pogromknüppel zu tauschen.“ (Trappmann) Ein weiteres Kundentreffen in Berlin soll dem entgegenwirken.

Gog tritt 1930 der KPD bei, der für ihn einzigen Opposition zur NSDAP. Schon in den Jahren 1919-1923 ist er Mitglied. Auf dem Kongress in Stuttgart weist Gog Vertreter der KPD noch mit den Worten zurück: „Wir sind wohl revolutionär eingestellt, aber zu einem Ableger der KPD geben wir uns nicht her, ihr wollt unsere Vagabundenbruderschaft nur für eure Zwecke ausnutzen, aber das lehnen wir ab.“ Nun erklärt Gog die Bruderschaft zu einem Teil der organisierten Arbeiterbewegung. Weihnachten 1932 ist er Mitorganisator eines Hungermarsches der Vagabunden, dem jedoch kaum Beachtung zuteil wird. Die Bruderschaft vermag nichts mehr auszurichten. Die Zahl der Vagabunden steigt nach dem Reichstagsbrand 1933 auf ca. 450 000. Zu den einstigen Kunden der

Landstraße kommen nun auch die politisch Verfolgten. Im September 1933 findet eine „Bettlerrazzia“ statt. Polizei, SA und SS zwischen deutschlandweit Tausende von Vagabunden. Zwischen 1936 und 1938 werden Vagabunden als „asoziale Volksschädlinge“ verfolgt. Viele müssen sich einer Zwangssterilisation unterziehen.

Bereits im April 1933 werden Gog und seine Frau von der Gestapo verhaftet. Gog wird in den Konzentrationslagern Heuberg, Reutlingen und Ulm gefangengehalten. Das Material der Bruderschaft wird beschlagnahmt. Wenige Tage nach der Inhaftierung ist Gog fast vollständig gelähmt. Er leidet unter einer Wirbelsäulentuberkulose. Eine ärztliche Behandlung wird ihm verweigert. Erst ein halbes Jahr später, am 15. November, wird Gog zur Heilbehandlung entlassen. Am ersten Weihnachtsfeiertag flieht er mit Hilfe des Malers Otto Marquard über den zugefrorenen Bodensee in die Schweiz. Anni, die schon vor ihm aus dem Frauengefängnis im Kloster Gotteszell bei Schwäbisch Gmünd freikommt, bleibt mit dem Sohn in Stuttgart zurück. Sie wird später noch ein zweites Mal verhaftet. Trotz Schreibverbots kann sie weiter Bücher unter dem Pseudonym Hanne Menken veröffentlichen.

Gog hält sich einige Zeit in Zürich auf. Dort lebt die Bruderschaft der Vagabunden in der Emigration weiter. Die internen Differenzen sind vergessen. Wegen seiner kommunistischen Tätigkeit in Deutschland muss Gog die Schweiz bis zum 10. Juni 1934 verlassen. Becher verhilft ihm zu einem Einreisevisum in die Sowjetunion. Gog siedelt nach Moskau über und heiratet die junge Russin Tamara Aleksejewna Morosowa. Seine Ehe mit Anni ist 1934 geschieden worden.

Gog arbeitet einige Zeit als Erzieher in Odessa. 1935 schreibt er eine Reportage über die Jugendkommune Dershinski und erhält eine Rolle in Gustav von Wangenheim Dimitroff-Film „Kämpfer“. Viele der an dem Film Beteiligten werden später verhaftet, außer Gog. Seine Frau arbeitet beim NKWD, dem Volkskommissariat für Inneres, das für die Staatssicherheit zuständig ist. „Während meines Zusammenlebens mit Tamara werden die mich bis ins Innerste durchleuchtet haben, so dass sie nun wissen, an mir ist nichts Verdächtiges.“ Gog beginnt für die Zeitschriften „Internationale Literatur“ und „Das Wort“ sowie für die deutsche Sektion des Moskauer Radios zu arbeiten. Zudem verfasst er Portraits über alte Tappelbrüder. In Aufsätzen blickt er auf die Arbeit der Bruderschaft zurück. Doch sein Antrag auf Aufnahme in den Schriftstellerverband wird wegen einer zu geringen Zahl an Veröffentlichungen abgelehnt.

Gog quälen sein Wirbelsäulenleiden, Geldsorgen und die Sprachschwierigkeiten mit seiner Frau. 1938 trennen sich beide. Gog lebt ein Jahr darauf mit Gabriele Haenisch (später: Stammberger) zusammen. Als Ende 1939 seine Aufenthaltsgenehmigung abläuft, wird er Sowjetbürger. Er wird fortan nicht mehr als politischer Emigrant anerkannt. Zusammen mit Gabriele, dem gemeinsamen Sohn Stefan, und Pim, dem Sohn aus Gabrieles erster Ehe, verlässt er im Herbst 1941 Moskau mit einem der großen Flüchtlingszüge, als die deutschen Truppen auf Moskau marschieren. Die mehrwöchige Fahrt führt sie nach Ferghana in Usbekistan. Gog kommt mit einer Lungenentzündung ins Krankenhaus. Beide Kinder sterben an den Folgen der entbehrungsreichen Reise. Gog erholt sich zwar von der Lungenentzündung, doch bessert sich sein sonstiger Gesundheitszustand kaum, weswegen er 300 Rubel Rente von der „Internationalen Roten Hilfe“ erhält. Immer wieder wird ihm von kommunistischen Freunden wie Erich Weinert und Klara Blum, die in Moskau geblieben sind, geholfen. Gog ist vom politischen Leben fast völlig abgeschnitten. Nachrichten, Briefe und Zeitungen erreichen ihn oft erst nach Wochen oder Monaten. Seine Artikel, die er zur Veröffentlichung nach Moskau schickt, werden meist mit der Bemerkung zurückgewiesen, ihnen fehle die politische Aktualität.

Gog und seine Frau müssen sich ein kleines Zimmer mit der Familie des NKWD-Majors Borissenko teilen. Borissenko, der das Zimmer für seine Familie allein beansprucht, sorgt dafür, dass Gog und seine Frau zum Arbeitseinsatz mobilisiert werden. Der Transport, mit dem Gabriele verschickt werden soll, wird aufgelöst. Doch Gog wird in Sommerkleidung nach Sibirien ins Kusnezker Kohlerevier gebracht, obwohl eine Ärztkommission bei ihm eine Wirbelsäulentuberkulose und seine Arbeitsunfähigkeit feststellt. Er erleidet einen Rückfall und kommt erneut ins Krankenhaus. Erst im Frühjahr kann er nach Ferghana zurückkehren. Gog will die Provinz schnellstmöglich verlassen. Mit der Hilfe Plieviers, der ebenfalls in die Sowjetunion emigriert ist, versucht er nach Moskau zu gelangen. Nach Ende des Krieges wird ihm die Übersiedlung gewährt. Er soll Bechers Nachfolger als Leiter der „Internationalen Literatur“ werden. Sein Gesundheitszustand verschlechtert sich jedoch so stark, dass ihm die Reise nicht mehr möglich ist. Er wird ins Taschkenter Sanatorium eingewiesen. Nach monatelangem Leiden ist er völlig entkräftet und desillusioniert. Er schneidet sich die Pulsadern auf, doch die Ärzte erhalten ihm das Leben. Zwei Wochen später, am 7. Oktober 1945, stirbt Gog.

Bibliographie: Klaus Trappmann: Landstraße, Kunden, Vagabunden. Gregor Gogs Liga der Heimatlosen. Berlin 1980. _Künstlerhaus Bethanien (Hrsg.): Wohnsitz Nirgendwo. Vom Leben und vom Überleben auf der Straße. Berlin 1982. _Hans-Dieter Mück (Hrsg.): Der „Uracher Kreis“ Karl Raichles. Bad Urach 1991. _Michael Kienzle, Dirk Mende: Landstreicher, vereint euch! In: Stuttgarter Zeitung 9. 11. 1991. _Michael Peschke, Gabriele Stammberger: Gut angekommen – Moskau. Das Exil der Gabriele Stammberger 1932-1954. Berlin 1999. Impressum: Stiftung Geißstraße 7, 70173 Stuttgart, www.geisstrasse.de. _Redaktion Uni-Text Stuttgart: Manuela Herhold. _Herausgeber: Michael Kienzle / Dirk Mende. _Gestaltung: Grit Neufang. _Dank an Thomas D. Barth für die Teillauflage in „Trottwär“